

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1936

42 (7.4.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-894362](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-894362)

Nachrichten für Stadt Eilsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bemittelter Nachlaß hinsichtlich.

Abdruckpreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM einschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. D. M. III 36: 504. Druck und Verlag: J. Birt, Eilsfleth. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Birt, Eilsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebundene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließfach 17

Mr. 42

Eilsfleth, Dienstag, den 7. April

1936

Provinzen im Frieden erobert

Von Arbeitsführer e. h. Fröh Edel.

Der Arbeitsdienst hat in wirtschaftlicher Hinsicht eine doppelte Wirkung: Unmittelbar durch die Arbeit selbst, die den deutschen Boden verbessert, und so durch Schaffung wirtschaftlicher Werte zur Eringung unserer Brotkörner beiträgt; und unmittelbar dadurch, daß alle für die wirtschaftlichen und persönlichen Bedürfnisse aufzubewahrenden Geldmittel wie für Bekleidung, Verpflegung, Unterkunft, Wohnung usw. umgeben der freien Wirtschaft wieder zuströmen, die hierdurch belebt wird und zahlreichen deutschen Mitbürgern Arbeit und Brot verschafft. So konnten z. B. durch die Fertigstellung der Lische, Stoffe, Dreile und die weiteren Verarbeitung 16 677 200 Arbeitsstunden geleistet werden, das bedeutet für etwa 7000 Volksgenossen Beschäftigung in diesem Gewerbe auf ein ganzes Jahr. Weiter wurden allein nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts im Haushaltsjahr 1933/34 u. a. für rund 15 Millionen RM Aufträge an die Holz- und Metallverarbeitenden Gewerbe erteilt.

Die Möglichkeiten, die in der Arbeit an deutschen Boden selbst liegen, erhehlen aus folgender zahlenmäßigen Übersicht. Nach den Feststellungen des Reichsanwaltes sind rund 8 Millionen Hektar Flächen vorhanden, die zuweilen nutzlos liegen, also ein Drittel des deutschen Kulturlandes. In unfruchtbareren Moorsümpfen sind rund 2 Millionen Hektar vorhanden, das ist etwa das Doppelte der landwirtschaftlichen Nutzfläche von Sachsen, und an Ostland und Ostpreußen Hektar (von dem etwa 600 000 Hektar nutzbar gemacht werden können). Bewässerungsbedürftig sind rund 10 Millionen Hektar Fläche; weitere 5 Millionen Hektar umliegen noch der Flussbereinigung mit landwirtschaftlichem Nutzen, d. h. der wirtschaftlichen Umlegung des besonders im Osten und Süden Deutschlands vielfach noch zerstückelten ländlichen Grundbesitzes. Für die Landgewinnung durch Hochwassererschließung kann man noch rund 1 Million Hektar rechnen und für die Erschließung neuer Kulturländer durch Eindeichung an der Küste weitere 500 000 Hektar. Wenn man sich diese Zahlen vor Augen hält, dann kann man ermessen, welche großen Aufgaben dem Arbeitsdienst stehen, die er zwar nicht allein bewältigen soll, an dem er jedoch den größten Anteil hat. Der durch den Reichsarbeitsführer hierin nach der Machtübernahme sofort vorbereitete planmäßige Einsatz des Arbeitsdienstes wird es ermöglichen, den landwirtschaftlichen Ertrag durch die Landesarbeiten wie Bewässerung, Entmüfflung, Bodenverbesserung, Umlegung, Neulandgewinnung, Fortarbeiten um etwa ein Sechstel des jetzigen zu erhöhen. Welche Bodenverbesserungsarbeiten seit der Machtübernahme bis heute durch den Arbeitsdienst bereits erreicht wurden, mögen folgende Zahlen zeigen: Durch Ausbau von rund 10 000 Kilometer Flüssen und Bächen wurde für weite Gebiete die notwendige Vorflut geschaffen. 200 000 Hektar sind durch Uferanbauwerkung aller Art und 50 000 Hektar durch Bodenarbeiten wie Roden, Planieren und Kultivieren der Bodenfruchtbarkeit nutzbar gemacht oder im Ertrag gesteigert. In den 8500 Kilometer Feldwege haben die Bewirtschaftung des Bauernlandes erleichtert, und rund 135 000 Hektar Wald sind durch Aufforstung überhaupt ertragsfähig gemacht. Über durch andere Arbeiten im Ertrage gesteigert worden. 1000 Kilometer Holzabfuhrwege haben große Waldgebiete erschlossen und ihre Ausnutzung gesteigert oder ermöglicht.

Die Ertragssteigerung aus diesen Arbeiten beträgt schon heute im Jahre mehr als 50 Millionen RM und kommt dadurch dem Ernteertrag eines Gebietes von der Größe des Saarlandes gleich. Man kann wohl sagen, daß durch diesen Erfolg des Arbeitsdienstes, der sich ziemlich gleichmäßig über sämtliche Arbeitsgüter Deutschlands verteilt, die Ernte um Millionen RM über den Ertrag von 5000 Hektar größer geworden ist als vor der Machtübernahme. Um einzelnen Bereichen sich diese Arbeiten mit 70 v. H. auf Bundeskulturarbeiten (einschließlich 15 v. H. für Feldwegebau), mit 15 v. H. auf Bauarbeiten und mit den übrigen 15 v. H. auf anderen Arbeiten von sozialer Bedeutung (wie Vorarbeiten für Bauern- und Stadtbewässerung und von kultureller Bedeutung wie die Freilegung von vorgeschichtlichen Funden und Bau von Wehrestätten). Darüber hinaus hat der Arbeitsdienst überall da, wo durch Katastrophen wirtschaftlicher Art Menschenleben in Gefahr geraten sind und volkswirtschaftliche Werte vernichtet zu werden drohen. So wurde der Arbeitsdienst im vergangenen Jahr weit über 1000 mal im Katastrophenschutz eingesetzt.

In allen Teilen Deutschlands arbeiten heute täglich Tausende Menschen in harter Spätarbeit am deutschen Boden. In über 1000 Lagern ringt in der Einmaligkeit der Erde, um den Ufern des ewig rauschenden Meeres und in Oden, Wäldern und Sumpfböden bester deutsche Jugend jeder Herkunft jeden Standes, jeden Berufes um die Brotfreiheit unseres Vaterlandes.

Deutschland braucht Boden! Millionen Hektar Land durch den Verfall der Verträge verlorengegangen. Hierdurch eine planmäßige Inventionalisierung erfolgt, ist die große Aufgabe der nächsten Jahrzehnte, an der der Arbeitsdienst hervorragend beteiligt sein wird. Er

wird Hauptträger des Zieles des Führers sein, dem Reiche Provinzen im Frieden zu erobern. Bei folgenden Großarbeiten ist der Arbeitsdienst besonders stark eingesetzt worden:

Im Großen Moosbruch und Rogatbäckstampen, in Ostpreußen, im ostpreussischen Grenzgebiet, auf Lieben-Wolfin, an der Nordküste zwischen Warne und Hindenburgdamm, im Spreewald, Havel- und Rhinluch, im Sprottebruch, Kielen- und Jergelberge in Niederschlesien, im Drömling, Elbe-Zuppe-Lue, Fluggebiet der Weißen Elster in der Provinz Sachsen, im Hohenholz Moor bei Hannover, im Embsland, im Fluggebiet der Ems und im Weißen Binn in Westfalen, im Fluggebiet der Niers am Niederrhein, im Hunsrück, in der Eifel, im Westerwald, im Hessischen Ried und im Fluggebiet der Nahe, in den Pfalz-Saarlach- und Sandbach-Silbach-Niederungen in Baden, in der Rhön und im Fränkischen Jura, im Straubing-Plentinger Becken und Umgau in Bayern.

Im einzelnen ist heute schon nachzuweisen, welche Werte der Arbeitsdienst für das deutsche Volk schaffen kann. Unter Zugrundelegung aller Arbeitsmöglichkeiten hat das Planungsamt der Reichsleitung des Arbeitsdienstes Arbeitsvorbereitungen für zwei Jahrzehnte nachgewiesen. Allein durch Neulandgewinnung ist unter Bauernland um annähernd 3 Millionen Hektar zu vergrößern. Durch Entwässerungsarbeiten, Hochwasser-Schutzmaßnahmen und dergleichen ist eine weitere gleich große Ertragssteigerung möglich. Die gesamte, so zu erzielende Steigerung des Bodenertrages ist damit dem Neugewinn eines Gebietes von der Größe Bayerns und Westfalens zusammen gleichzusetzen. Eine Steigerung der landwirtschaftlichen Ertragsfähigkeit, die gleichzeitig die Schaffung von Tausenden von neuen Bauernhöfen und deren Belieferung notwendig machen wird, schafft vielen Volksgenossen Beschäftigung in der Landwirtschaft und wirkt sich naturgemäß auch außerertragsmäßig auf die Industrie aus, die dem Mehrbedarf an industriellen Erzeugnissen nachkommen muß und damit in die Lage gesetzt wird, ebenfalls von sich aus vielen Volksgenossen Arbeit und Brot zu geben.

Der Nordsee entrißen

10 000 Morgen Neuland fruchtbar gemacht.

Vor drei Jahren wurden an der Westküste Schleswigs die Arbeiten für den großzügigen Zehn-Jahresplan des Gauleiters Lohse in Angriff genommen, an dessen Durchführung der Reichsarbeitsdienst stärksten Anteil hat. Ueber das bisherige Ergebnis der Arbeiten hat Gauleiter Lohse mitgeteilt, daß mit dem Ablauf des Jahres 1935 insgesamt 10 000 Morgen Neuland dem Zugriff der Nordsee entrißen worden sind. Für diese Arbeiten wurden etwa 30 Millionen RM verausgabt und über drei Millionen Tagewerke geleistet.

Die Gewinnung von bestem Marschboden aus dem Wattmeer ist ihrer Art nach die hochwertigste Landeskulturarbeit. Die beiden größten bisher gewonnenen Rüge sind der Adolf-Hitler-Rog und der Hermann-Göring-Rog mit 5300 und 2200 Morgen. Auf dem ersten haben rund 400 Menschen bereits eine Heimat gefunden. Drei weitere Rüge mit zusammen rund 3000 Morgen wurden im Jahre 1935 in Nordfriesland und Eiderstedt fertiggestellt.

Etwa gleichzeitig mit den beiden ersten Rügen wurde 1935 der sturmflutgefährdete Wertheimsdamm nach der Insel Nordstrand seiner Bestimmung übergeben, der das wirtschaftliche Fundament für die weitere Landgewinnungsarbeiten in der Hulumer Bucht darstellt. Allein in den beiden ersten Jahren des Aufbaus wurden 250 Kilometer kleiner Erd- und Fußdämme gebaut und über 7000 Kilometer Entwässerungsgräben im Watt gezogen. Am Ende des Marschengebietes wurde u. a. der Hügel der 140 000 Morgen großen Eiderriederung gegen Ueberflutung angepaßt, und seit einigen Tagen ist durch die Abdämmung der Eider das gesamte Eidergebiet durch die See geschützt. Ueber den Fortgang der Arbeiten erklärt der Gauleiter, daß für 1936 etwa acht Millionen Mark zur Verfügung stehen und etwa 550 000 Tagewerke in Aussicht genommen sind. Zu den neuen Großaufgaben des Jahres 1936 gehören die Deichbauten in Eiderstedt und auf der Insel Sylt, die zusammen fast 10 000 Morgen Land gegen den Zutritt der See schließen sollen.

Günstige Musterungsergebnisse

Tausend 83 vom Hundert.

Der Oberfeldarzt im Reichsriegsministerium, Dr. Müller, gibt einen Überblick über die Musterungsergebnisse des letzten Sommers. Welche Aufgabe hier zu erfüllen war, ergibt sich daraus, daß nicht nur der Geburtsjahrgang 1914 zum Wehrdienst und der Jahrgang 1915 für den Arbeitsdienst zu mustern waren, sondern darüber hinaus etwa 100 000 Freiwillige unterzogen wurden.

Die Musterungsergebnisse sind als recht günstig anzusehen. Insgesamt ergibt sich, daß 83 Prozent der im Jahre 1935 Unterzogenen als tauglich für den aktiven Wehrdienst befunden wurden. Die letzte Musterung im Jahre 1913 hätte unter Zugrundelegung der heutigen Musterungsbefimmungen nur 76 Prozent Taugliche ergeben.

Der Referent weist darauf hin, daß die jegliche Musterung einen wesentlich besseren Ausschluß über die Wehrkraft gebe als die Musterungen der Vorkriegszeit. Unabhängig vom Erfolgsbedarf sollte ein Urteil über die Tauglichkeit aller Gemusterten abgegeben werden, zumal es der Wehrpflichtige auch nicht verstanden hätte, wenn er als beschränkt tauglich beurteilt worden wäre, weil augenblicklich die verfügbaren Stellen im Heer besetzt sind. Da die Musterung einen Einblick in die Volksgesundheit gebe, wie er besser bei keiner anderen Gelegenheit gewonnen werden könnte, seien bei der jeglichen Musterung nicht nur die körperlichen und geistigen Fehler und Gebrechen vermerkt worden, die das Tauglichkeitsurteil beeinflussen, sondern es seien sämtliche nennenswerten Fehler und Gebrechen aufgeführt worden. An erster Stelle der insgesamt festgestellten Fehler stehen die Fußschäden mit 23,9 Prozent, es folgen die Fehler der anderen Gliedmaßen mit 19 Prozent. In der Mehrzahl der Fälle handelt es sich dabei um Folgen äußerer Verletzungen, von Unfällen und Krankheiten. An vierter Stelle der Fehler stehen schlechte Zähne. Eine weitere Lebererkrankung war, daß im Durchschnitt jeder neunte gemusterte Dienstpflichtige einen Augenarztsbesuch hatte. Der Referent betont, daß die weitere Auswertung den für die Gesundheitsführung des Volkes verantwortlichen Stellen wertvolle Grundlagen für ihre Arbeiten geben werde, um die Wehrkraft des Volkes zu erhalten und nach Möglichkeit zu verbessern.

Ärztliche Betreuung des Jungvolks

Jeder Junge bekommt den Gesundheitspaß.

Im Zusammenhang mit der großen Werbeaktion der Hitler-Jugend für das Jahr des Jungvolks wendet sich H. Reimeder in „Wille und Macht“, dem Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend, gegen die in Elternkreisen vielfach nach verbreiteten Vorstellungen, daß die Jungen durch übermäßigen Dienst körperlich zu sehr beansprucht und in ihrer organischen Entwicklung ungünstig beeinflusst würden. Diejenige unbegründete Misstrauen hält er entgegen, daß durch die Vorkämpfer der Jugendführung nicht nur jede übermäßige körperliche Beanspruchung und eine Schädigung der Gesundheit vermieden wird, sondern darüber hinaus der Dienst sich den gesundheitlichen Erfordernissen eines jeden Jungen anpaßt. Die gesundheitliche Betreuung ist heute zu einer festen Einrichtung der Jugendorganisation geworden. Jeder Formation ist ein mit großen Befugnissen ausgestatteter Arzt als ständiger Berater des Formationsführers beigegeben. So werde auch in jeder Jugend des Jungvolks ein Arzt und ein ärztlicher Mitarbeiteramt zugewiesen.

Jeder Junge, der einer nationalsozialistischen Jugendorganisation angehöre, werde in Zukunft neben seinen Ausweispapieren einen Gesundheitspaß mit sich tragen. Bei seinem Eintritt in das Jungvolk bekomme er ein Gesundheits-Stammbuch, das ihn in jeder Phase seines Lebens begleite. Der Arzt unterziehe jeden Jungen auf seine körperlichen Fähigkeiten, und wo Abweichungen vom normalen Zustand festgestellt würden, suche er durch entsprechende Behandlung eine Abänderung zum Guten hin zu erreichen. Der Dienst im Jungvolk werde nun zu einem segensreichen Heilmittel, dem die Eltern ihr völliges Vertrauen schenken könnten. Ganz besondere Berücksichtigung finde die ärztliche Betreuung in diesem Jahre, da zum ersten Male ein ganzer Jahrgang möglichst gelöst aufgenommen werde.

Französische Gegenwärtige

Ausprache über des Führers Plan im Völkerrundrat?

Paris, 5. April.

Im Verlauf einer dreitägigen Vorkonferenzbesprechung haben, wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, die französischen Vorkonferenz von Berlin, London, Rom und Brüssel nacheinander Berichte über die politische Lage erstattet, wie sie sich in den betreffenden Ländern nach den Ereignissen des 3. März ergebe. Außenminister Flandin werde zusammen mit den zuständigen Beamten des Außenministeriums die Vorbereitung des Entwurfs einer Denkschrift zur Beantwortung des deutschen Friedensplans fortsetzen. Die Veröffentlichung werde „zur geeigneten Zeit“ erfolgen. Gleichzeitig, so wird erneut bemerkt, werde der französische Außenminister bei der englischen und der belgischen Regierung darauf bringen, daß in dieser Woche entweder in Paris oder in Brüssel eine Zusammenkunft der Exekutivmächte erfolgen soll. Man glaube in Paris, bereits früher zu sein, daß Rom einen Vertreter zu der Besprechung entsenden wird.

Zum deutschen Friedensplan wird in Pariser diplomatischen Kreisen bemerkt, er interellierte auch andere Staaten als die Unterzeichner von Locarno. Daher sollte der Völkerrundrat damit befaßt werden, um die Vorkonferenz kennenzulernen und sich darüber auszusprechen. Außenminister Flandin werde diese Auffassung im Ministerrat vertreten. Gleichzeitig solle der Völkerrundrat jedoch mit Gegenwärtigen befaßt werden. Man halte es aber für selbstverständlich, daß eine Ausprache derartiger Art in Genf erst nach den französischen Wahlen erfolgen könne.

Autobahn Berlin-Stettin

General Göring eröffnet den ersten Teilstück

Berlin, 5. April.

Der erste Teilstück der Reichsautobahn Berlin-Stettin, die Teilstrecke von Berlin nach Joachimsthal, wurde durch Ministerpräsident Hermann Göring feierlich dem Verkehr übergeben.

Schon um die Mittagszeit waren die Ausfallstraßen von Berlin mit Fahrzeugen angefüllt. In den Dörfern hielten dichte Menschenmassen die Straßen besetzt, flatterten Fahnen, herrschte festliche Stimmung. Der Andrang war so stark, daß der Ministerpräsident immer wieder halten mußte, um jubelnden Menschen die Hände zu schütteln. Die Jugend reichte ihm Blumen. Beim Eintreffen des Ministerpräsidenten, in dessen Begleitung sich Staatssekretär Körner, Ministerialrat Gröblich und der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, befanden, kam ihm an der Sperre hinter Schwanebeck, am sogenannten Sietiner Dreieck, der Gauleiter der Kurmark, Oberpräsident Staatsrat Wilhelm Kube, zur Begrüßung entgegen.

Unterhalb der riesigen 200 Meter langen im Bau befindlichen Brücke, die die alte Reichstraße Berlin-Stettin über die Autobahn führt, war eine Tribüne aufgebaut. Davor standen in langem Spalier die Mitglieder der Bewegung, NSR, SS, SA, die Politischen Leiter, die nationalsozialistische Jugend mit ihren Fahnen. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt Hermann Göring die Fronten ab. Auf der Ehrentribüne sah man Staatssekretär Lammers und eine große Anzahl führender Persönlichkeiten aus Staat und Partei.

Direktor Rudolph meldete den ersten Teilstück Berlin-Joachimsthal als vollendet. Darauf ergriff

Ministerpräsident General Göring

das Wort. Adolf Hitler, so betonte er, habe kürzlich mit Recht gesagt, er lüde nicht Siegesruhm im Getümmel der Schlachten, hier bei seinen großen Bauten habe er sich ein unaussprechliches Denkmal gesetzt. „Ich glaube“, so sagte der Ministerpräsident, „daß diese Autobahn einmal das Kernstück sein werden von allen Taten des Führers auf technischem Gebiet.“ Der Ministerpräsident ging dann auf den Anteil ein, den das Werk der Reichsautobahnen an der Durchführung des Millionenerebes der Arbeitslosen in Arbeit und damit in Lohn und Brot hat. Auch das sei ureigenes Werk des Führers. Ebenso die Herbeiführung der Zusammenarbeit zwischen Schienenstrang und Straße.

„Ihr meine deutschen Arbeiter und wir alle“, so schloß Ministerpräsident Göring, „sind in diesem Augenblick erfüllt von der unaussprechlichen Dankbarkeit gegen diesen einen Mann, gegen Adolf Hitler. Ich wünsche, daß diese Straße zukunftsreich sein möge. So, wie sie den Blick frei gibt in deutsches Land, so soll sie uns entgegenführen einer schönen Zukunft und einem stolzen Volk.“

Der Dank des Ministerpräsidenten klang aus in einem Sieg-Heil auf den Führer.

Generalinspektor Dr. Todt bat dann den Ministerpräsidenten, der vor zwei Jahren den ersten Spatenstich an dieser Strecke tat, die Strecke zu eröffnen.

Ministerpräsident Göring setzte sich dann mit seinem Wagen an die Spitze der großen Kolonne der Ehrengäste, und in laufender Fahrt ging es zum erstenmal über diesen neu eröffneten, mehr als 40 Kilometer langen Teilstück. An den Uferböschungen, am Straßenrand, überall winkten die Menschen, standen die Jugend und die Formationen der Bewegung mit ihren Fahnen. Auf der Fahrt durch die Schorfheide erklangen die Waldhörner der Förster.

Autoparade

Am Endpunkt der Straße in Joachimsthal nahm der Ministerpräsident die Parade der Fahrzeuge ab. Vor der Tribüne rollte es dann ununterbrochen mehr als eine Stunde vorüber: zuerst Motorradfahrer des NSKK, dann Lastwagen mit mehr als 3000 Arbeitern der an der Bahn beteiligten Unternehmen, Fahrzeuge der Reichsbahn und der Gliederungen der Bewegung und das endlose Heer der Kraftfahrer, das es sich nicht nehmen ließ, diesen ersten Frühlingabend auf der ersten Straße Adolf Hitlers in der Kurmark mitzulerben.

Reichsautobahnen

Aus Anlaß der Eröffnung der Reichsautobahn Berlin-Joachimsthal und der Verkehrsübergabe der Strecke Braunschweig-Lehrte weist der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Ing. Todt, darauf hin, daß damit die Verkehrsübergabe der in den Jahren 1934 und 1935 baumäßig fertiggestellten Strecken beginnt. Am 25. April folgen die Strecke Halle-Leipzig, Anfang Mai Köln-Düsseldorf, Mitte Mai eine Teilstrecke zwischen Hamburg und Bremen, am 24. Mai die Verlängerung der bereits bei München befristeten Strecke über Rosenheim hinaus. Es folgen dann weitere Teilstrecken zwischen Hamburg und Lübeck, zwischen Leipzig und Bayreuth, zwischen Berlin und Magdeburg, in Ostpreußen, in Oberschlesien, in Sachsen, im Rheinland, nördlich von Frankfurt, südlich von Mannheim sowie die Fortsetzung der Strecke zwischen München und Reichenthal.

Tabebu jeder Monat des nächsten halben Jahres bringt die Verkehrsübergabe einer oder mehrerer fertiggestellter Teilstrecken. Ingesamt werden rund 1000 Kilometer im Laufe des Jahres 1936 dem Verkehr übergeben.

Interessant ist die Feststellung, daß die Reichsautobahnen den Verkehr aus der Nachbargegend stark anziehen, so daß Verkehrssteigerungen bis zu 30 v. H. nicht selten sind. Die gleichmäßige Durchschnittsgeschwindigkeit auf den Autobahnen beträgt 80 Kilometer. Außerordentlich stark ist die Benützung der Autostraßen vor allem während des Wochenendes. Besonders erfreulich aber ist, daß die Zahl der Betriebsunfälle auf der Reichsautobahn im Verhältnis zur Dichte des Verkehrs verhältnismäßig gering ist.

Wenn in diesem Jahr, so schreibt Dr. Todt, die ersten tausend Kilometer der Straßen Adolf Hitlers dem Verkehr übergeben werden und hiermit eine Verkehrsrevolution ihren Anfang nimmt, durch die Deutschland in Bände das beste, sicherste und schönste Straßennetz der Welt haben wird, so ist es unsere Pflicht, immer daran zu denken, daß diese Straßen durch ihre andere Entwicklung und Maßnahmen entstanden sind als durch den Willen, den Entschluß und die Energie unseres Führers, der gegen allerhand Widerstände dieses Straßenbauprogramm als erste Maßnahme nach der Machübernahme veranlaßt und durchgeführt hat. Und nach dem Führer ist es der deutsche Arbeiter, der mit einem unermüdlichen Fleiß und bei barem Lohn — im Sommer in der Hitze, im Winter bei Kälte — an diesem Werk des Führers selbstlos, opferbereit und fleißig arbeitete und so für die Nation ein Werk schaffte, das wie so manche geschichtliche Straße der vergangenen Zeit weit über unsere Generation hinaus seine Bedeutung und seinen Wert behalten wird.

Deutschland und Italien

Empfang der königlichen Akademie zu Ehren Dr. Franks.

Die Kgl. Akademie von Italien, die alle führenden Persönlichkeiten auf den verschiedenen Gebieten des wissenschaftlichen Italiens zu ihren Mitgliedern zählt und die als die repräsentativste Einrichtung des geistigen Italiens betrachtet werden kann, veranstaltete in den prachtvollen Räumen der von Raffaele ausgealteten Villa Farnesina eine feierliche Sitzung zu Ehren des Reichsministers Frant.

Unter den Erschienenen bemerkte man den Präsidenten der Akademie, Marconi, fast sämtliche Mitglieder der königlichen Akademie und weitere führende Persönlichkeiten. Auch der deutsche Botschafter von Hassell war erschienen.

Präsident Marconi begrüßte Reichsminister Frant als „den Vertreter eines bedeutenden Führers, den Minister eines großen Staates und eines großen Volkes.“ Italien vergesse nicht, daß Minister Frant der Vorkämpfer der Lehre des italienischen Rechts, oder, besser gesagt, des neuen faschistischen Rechts in den deutschen Universitäten gewesen sei. Er begrüßte ihn auch als alten Freund Italiens und gab dem aufrichtigen Wunsch für immer engere kulturelle Bande zwischen beiden Völkern Ausdruck, aus dem die gegenseitige Achtung und Kenntnis erwachsen könne, die sich nur gut und dauerhaft auf den weitesten Gebieten der Beziehungen zwischen Hitler-Deutschland und dem Italien Mussolinis auswirken könne.

Reichsminister Frant gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß er in Rom vor dem auserwählten

sten Kreis italienischer Rechtsgelehrter einen Vortrag die Grundzüge der nationalsozialistischen Rechtslehre durfte. Es erfüllte ihn mit besonderem Stolz, daß die außerordentliche Sitzung der in der ganzen Welt so angesehenen Italienischen Akademie zu Ehren des Vertreters des Reichsministers des neuen Deutschland veranstaltet worden sei. Die Worte Marconis über die Zusammenarbeit der beiden Länder auf geistigem Gebiet fielen auch bei ihm als Vertreter Deutschlands auf furchtbarem Boden. Reichsminister Frant wies auf die jahrbundertalte geistige Zusammenarbeit Deutschlands und Italiens hin, deren Fortschritt sich gegenseitig befruchtete und deren geistiger Zusammenklang auch heute spürbar sei.

Nachwuchs für die Wirtschaft

Zweijähriges Aulernverhältnis für Jungarbeiter.

In der sozialpolitischen Zeitschrift der Hitler-Jugend „Das junge Deutschland“ zeigt Arnold Rocholl einrichtig die Bedeutung des Nachwuchsproblems für unsere Wirtschaft auf. Er weist darauf hin, daß sich der 30jährige Geburtenabfall in den Jahren 1937 bis 1947 in einem Rückgang der Schulabgängerzahlen um nicht weniger als 40 Prozent auswirken werde. Diese zwangsläufige Bevölkerungsminderung bedeute für die verantwortliche Unternehmensleitung eine dringende Mahnung, sich ausreichenden Nachwuchs für die Zukunft zu sichern. Derjenige Betriebsführer betreibe die künftige Vorkorge der sofort beginne, von Mindesteinstellungen an Jugendlichen zum Höchsteinsatz an Arbeitskräften zu denken. Auf anderer Seite müßte beachtet werden, daß unsere Volkswirtschaft auf einer Leistungssteigerung der Jugend beruhe, wenn eine künftige verminderte Erwerbskraft des Volkes das Arbeitsleben meistern wolle.

Statt der Massenfertigung werde die Qualitätsfertigung in Zukunft vor allem ansteigen, und daraus ergäbe sich, daß nicht nur die gelernte Arbeitskraft qualitativ gesteigert, sondern vor allem das kurzfristige Aulernverhältnis in ein gründliches Aulernverhältnis umgewandelt werden müsse. Die gelernte Arbeit werde im Verhältnis ungelerneten vermehrt werden müssen. Jedem Jugendlichen müsse Gelegenheit zur Ausbildung und Entfaltung der ihm stehenden Fähigkeiten gegeben werden, und zwar nicht nur durch die Berufsausbildung, sondern auch durch nationalsozialistische Weltanschauung heraus. Das Aulernverhältnis auf Ausbildung sei die Vorstufe des Rechts auf Arbeit, was für den Gerechten Arbeit sei, müsse für die Jugend, die Arbeitsausbildung sein. Der Weg zu diesem Ziele verläufe nicht unbedingt über eine drei- bis vierjährige Lehrgang. Es werde oft genügen, ein gründliches zweijähriges Aulernverhältnis für solche Berufe zu schaffen, die für die nur kurzfristige Aulernung taugten. Es bedürfe dringend der Prüfung, ob dieses Rechtsverhältnis des Jungarbeiters nicht auch im Gesetz den besonderen Niederlag eines zweijährigen Aulernverhältnisses finden sollte. Am Ende systematischen Ausbildungsweges müsse eine Abschlußprüfung stehen, wie wir uns überhaupt auf lange Sicht die Einführung von Abschlußprüfungen für die gesamte tätige Jugend betonen müssen, weil darin ein notwendiges Hilfsmittel der Auslese in der Gemeinschaft gegeben sei.

Die Jugend gehört in die HJ.

Aufruf des Hauptamtsleiters des NS-Lehrerbundes an deutsche Erzieher.

Der Hauptamtsleiter des NS-Lehrerbundes, Gau Friedrich Waechter, erläßt folgenden Aufruf an die deutsche Erzieherchaft:

Deutsche Erzieher und Erzieherinnen! Mitglieder des NSLB! In der Zeit vom 1. bis 20. April wird die Jugend um den Eintritt aller Jungen und Mädchen in die Organisationen des deutschen Jungvolkes und der Jungmädel. Das Ziel ist, daß jeder Junge und jedes Mädchen erfaßt ist. Ich weiß, daß alle Lehrer und Lehrerrinnen befaßt sind und willt hind, sich voll einzusetzen, damit dieses Ziel in ein bis zwei Wochen erreicht ist.

Es muß der Stolz jedes Erziehers sein, daß seine geschlossenen der Hitler-Jugend angehört. Familie, Schule, Jugendorganisation sollen die drei großen Erziehungsorte sein, unter denen die deutsche Jugend zu einem stolzen Geschlecht heranwachsen wird. In diesem Sinne erwarte von jedem Erzieher und jeder Erzieherin vollen Einsatz den Eintritt der Jugend in die HJ. Heil Hitler!

Welchen Weg gehst Du, Martina?

Roman von Franziska Meyer-Scherl

Verleger: Nechtelshaus; Mitteldeutsche Roman-Korrespondenz, Leipzig C 1 31

„Martina?“ fragte Gerold weich und zärtlich. Er hatte mit Staunen die Veränderung in ihrem süßen schmalen Gesicht gesehen, wie aus den gequälten Zügen langsam eine fast überirdische Klarheit herauswuchs, wie ihre reine Stirn leuchtete und ihre Augen einen festen, zwingenden Willen ausstrahlten.

„Gerold, geh jetzt noch einmal allein hinaus in die Welt, auf deiner Bahn zum Ruhm mußt du frei und unbelastet sein. Wenn wir nach unserer Trennung beide noch so denken wie heute, dann gehen wir nicht mehr auseinander und leben unser Leben gemeinsam.“

„Aber Martina, Kindchen, warum können wir das nicht jetzt schon?“ fragte Gerold mit Trauer in der Stimme, „liegt dir so wenig an dem großen Erlebnis, an der Reise in die neue Welt?“

„Mir liegt nur an dir,“ flüsterte Martina und strich voll scheinbarer Zärtlichkeit über sein blondes Haar. „Sieh, Geliebter, und was wirst du mir drüben sein können? Du wirst keine Zeit für mich haben, und ich werde dir nur im Wege sein.“

„Recht so, Martina,“ warf Mutter Unger im Vorübergehen in das Gespräch, „die Frau darf nicht wie eine Klette am Manne hängen, wenn es sich um große Ziele handelt.“

„Kinder, ihr baut ja goldene Schlösser auf meinen Ruin, das wird alles gar nicht so schimmig werden. Ich werde meine Schatz schon noch umstimmen, meine liebe, liebe, kleine Martina, ohne die ich nun einmal nicht leben kann.“

In diesem Augenblick traten einige junge Leute in die kleine Weinstube, die Gerold Berthes mit Hally begrüßten.

Mutter Unger benutzte die Gelegenheit und nahm Martina beiseite.

„Daß ihn heute, Kindchen, morgen sagt du ihm, daß dein Beruf dich nicht losläßt. Er darf nicht wissen, wie es um dich steht, der dumme Bub ist ja so gut, der würde alles hinwerfen und abgeben, wenn er es erfährt. Und komm nur oft zu mir, wenn du dann allein bist und dir das Herz schwer ist.“

„Danke, tausend Dank, liebe Mutter Unger.“

Mutter Unger fuhr dem schlanken, jungen Mädchen über das kastanienbraune, schwere Haar und seufzte unhörbar in sich hinein.

„Hier wird sich wieder einmal ein Schicksal erfüllen. Was wird hier die Zukunft bringen?“

Ein nachlassender Tag lag über Hamburg. Über dem Hafen hing ein zäher, bläulicher Nebel. Der Wald von Schiffsmasten, der St. Pauli umstand, hatte etwas Schwermütiges, sprach von Abschied, von Senot, von Tod in den grauen, trübseligen Wellen, die die großen Schiffsbänke wie kleine, häßliche Tiere beleckten.

Martina erschauerte an Gerolds Arm. Nun es ihr nach hartem Kampfe gelungen war, ihren Willen durchzusetzen und hierzulieblich, überließ sie vor der Unmittelbarkeit der Trennung eine unangenehme Angst. Aber nun hieß es, nicht schwach werden und ihm, dem geliebten Manne, den Abschied nicht schwer machen. Morgen um diese Zeit war sie mit ihrem Schmerz allein, dann konnte sie sich ausweinen.

Die Sirenen heulten dumpf, und die ganze Welt schien von einem Mantel der Traurigkeit umgeben zu sein.

„Daß uns irgendwo hingehen, wo es hell und freundlich ist“, bat Martina.

„Aulernpavillon,“ schlug Gerold vor, „dort werden wir den Nachmittags schön verbringen, sich hieben wir haben wir noch gut Zeit, dann geht es nach Cuxhaven. Und morgen früh scheint dann die Sonne, und mein Mädchen und ich gehen noch einmal weit hinaus ins Watt. Dort ist man so

allein mit sich, dem Meer und dem Himmel. Das wird ein gut tun, Martina. Und am Mittag geh's dann hinaus in die Welt, und von dieser E und an freuen wir uns auch wiederkommen, geht, Maringchen?“

So plaudernd, schritten sie durch die schönen, breiten Straßen Hamburgs, einer vor dem andern das Abschiedswort verbergend, lachten und freuten sich und waren so ungeret wie zwei Kinder, denen der nächste Tag ein neues Erlebnis bringen würde, von dem sie nicht genau wissen, was es gut oder schlimm sein wird. Immer wieder rührte Gerolds Blick zärtlich auf dem süßen, gemenschlichen Profil an seiner Seite. Immer wieder schaute er in die bernerischen, klaren farbigen Augen unter dem braunen, welligen Haar. Die Welt um sie herum war ein Bild mit allem ihrem Zauber würde nun in den nächsten Monaten der Trennung um ihn sein.

Im Aulernpavillon fanden die beiden eine gemütliche Ecke, wo sie ungestört miteinander saßen. Während er eine Kaffee tranken, küßte Martina die Backe einer aufstehenden, geliebten, schliefen, jungen Dame auf sich ruhen. Während sie schliefen es, als ob in beiden Frauen zugleich ein Funke des Erkennens aufzuckte, ihre Blicke miteinander fester zu fassen, noch ein kurzes angestregtes Sinnen und die rasche, impulsive Schwarzhäutige kam an den Tisch und streckte Martina die Hände mit dem Ausdruck größter Freude entgegen.

„Martina Waldborn, bist du es wirklich? Aber natürlich, warum fiel mir das nicht sogleich ein!“

„Ich habe dich ja auch nicht gleich wiedererkannt, aber du hast dich gewaltig verändert.“

„Ja, ja, auf der Schulbank, da war ich ein kleines, schüchternes Ding. Darf ich mich ein Weilschen zu dir setzen und mit dir plaudern, oder störe ich etwa?“

Martinas Augen rollten zu Gerold. Sollte eine Drolligkeit diese jungen letzten Stunden schmälern? Aber Gerold stand schon neben Alexe und stellte sich ihr vor.

„Das ist Alexe Toltscha, eine Schulfreundin von mir und alle drei setzten sich an den kleinen Tisch.“

(Fortsetzung folgt.)

Große Möglichkeiten

Englands Verteidigungsminister über den Friedensplan.

Der englische Verteidigungsminister Sir Thomas In-
chapa sprach auf einer konservativen Versammlung in Ports-
mouth über die gegenwärtige internationale Lage. Er
äußerte zunächst an dem deutschen Vorgehen in der entmil-
derten Zone Kritik über zu folgen, und bezeichnete es als
unvernünftig, etwas zu tun, um das Vertrauen in die Ver-
träge wiederherzustellen.

In einer solchen Lage, wo die Völker den Frieden wün-
schen, sollte es den Staatsmännern sicherlich nicht unmöglich
sein, einen dauernden Frieden zu bringen. Ich hoffe und
wünsche, daß die Lage Möglichkeiten enthält, die über alles
ausgehen, was ich vor kurzer Zeit noch erwartete. Ich
wünsche nicht an strengen Gefesbuchstaben festhalten. Ich
wünsche nicht, daß es uns im geringsten darum zu tun ist,
Verträge so zu behandeln, wie es ein Jurist tun würde.

Deutschland, so betonte der Minister, habe Vorschläge
gemacht, die einer sorgfältigen Prüfung wert seien. Das
englische Schriftstück enthält viele verlockende Dinge, die, wie
ich hoffe, in eine wirkliche Vereinbarung zwischen den Nationen
umgewandelt werden könnten.

Während England die deutschen Vorschläge in dem of-
fenen und ehrlichen Wunsch, das Beste aus ihnen heraus-
zuholen, prüfe, werde, so hoffe er, auf beiden Seiten des
Tisches ein Dokument hinausgehoben und vorwärts zu bilden,
das sich rückwärts zu gehen. England habe die Rolle eines
Mediators zu spielen. Wenn die Öffentlichkeit der Regie-
rung weiterhin ihr Vertrauen schenke, dann werde die Be-
friedigung, wenn sie Glück habe, die Verhandlungen für eine
Beregung aller Schwierigkeiten in Gang bringen können.

Man muß mit Deutschland sprechen

Eine mutige französische Stimme.

Die Pariser „Victoire“ greift in schärfer Weise die
Politik der französischen Regierung an, die die Öffentlichkeit
benurruhe und koplos mache. Als 1914 Viviani er-
klärt habe, so schreibt das Blatt, Deutschland greife Frank-
reich an, seien die französischen Soldaten in den Krieg ge-
hen, ohne zu wissen, daß sie sich in Wirklichkeit für zwei
japanische Serben schlügen, die das österreichische Kronprin-
zipal ermordet hatten. Der wahre Verantwortliche für
den Weltkrieg sei aber Poincaré gewesen, der den Augen-
schein für günstig gehalten habe, um seine von Rußland unter-
stützten Berechtigungsgelüste in die Tat umzusetzen.

Poincaré und Clemenceau seien für Frankreich und für
Europa eine wahre Landplage gewesen. Der eine sei für
den Krieg verantwortlich, der andere für den Versäulter Ver-
trag. Das schlimmste sei aber, daß die französischen Poli-
tiker das wüssten und nicht zugeben wollten. Heute wieder-
holte sich das gleiche Spiel. Seit drei Wochen benurruhe
man die Öffentlichkeit, stelle sie auf eine Nervenprobe und
mache eine wahre Panik heroor.

Und warum das alles? Weil Deutschland nach 17-jähriger
Geduld es satt habe, wie ein afrikanisches Volk dritter
Kategorie behandelt zu werden. Man müsse sich an seine Stelle
setzen und sich fragen, ob Frankreich diese Geduld gehabt
hätte. Die Antwort darauf könne nur verneinend
ausfallen. Man erkläre, hinter habe den Gongolag gege-
hen. Sicher habe er das getan, aber das sei der Ruf eines
Volkes, das erlicke. Die dem Volk, das den Krieg eben-
mäßig wie Frankreich, müsse man Luft geben.

Es müsse einmal klar herausgesagt werden, daß die
Lage gekommen sei, wo man mit Deutschland sprechen
müsse. Ob das in London, Genf oder Peking sei, bleibe
vollkommen gleichgültig. Die Hauptsache sei, man ver-
stehe sich. Die wahre Stimme des französischen Volkes
in der Umfrage zum Ausbruch gekommen, die füzlich
in Stellung in Südwestfrankreich abgehalten haben und
bei sich 5560 Franzosen von 7344 abgegebenen Stimmen
eine Verständigung mit Deutschland ausgesprochen
hätten.

Negus auf dem Rückzug

Berzweifelte Lage der Abessinier

Nach einem Funtipruch des Sonderberichterstatters des
deutschen Nachrichtenbüros aus Asmara nimmt man in ita-
lienischen militärischen Kreisen die letzten Siegesmeldungen
des Abessinier mit „ironischer Heiterkeit“ auf. Aus Abdis
Abeba war von erheblichen abessinischen Erfolgen südlich des
Amba Aladji berichtet worden.

Die italienische Heeresleitung anerkennt die Tapferkeit
der sich die Abessinier gefolgt haben. Ihr angeblicher
Vorgang habe jedoch nicht den Rückzug des abessinischen Heeres
verhindern können, dem das 1. Armeekorps und das Eingee-
renmentkorps auf dem Fuße folgen. Im Hauptquartier wird
beauftragt, daß die Truppen des Negus bereits südlich
des Schangi-Sees stehen, wo sie von den italienischen Bom-
bengeschwadern unter ständigem Feuer gehalten werden.

Die Nachricht der Abessinier versucht, den italienischen
Kommando nach Möglichkeit aufzuhalten, um dadurch den
Rückzug des Negus zu decken. An dem ganzen Frontabschnitt
sind ununterbrochen derartige Rückzugsgelände statt. Die
von der Front einlaufenden Berichte melden, daß das ganze
Gebiet südlich des Amba Aladji buchstäblich mit
abessinischen Leichen bedeckt liegt. Ununter-
brochen werden abessinische Verwundete in die italienischen
Lazarette eingeliefert. Unübersehbar sei das von den
Abessinieren auf ihrem Rückzug zurückgelassene Kriegsma-
terial. Der Kampfesgeist der abessinischen Truppen soll, wie
bekannt, stark gelitten haben.

Die Bevölkerung der Gebiete um den Schangi-See gilt
als teineswegs negusfreundlich. So hat, wie es heißt, der
Stamm der Abba Galla einen regelrechten Kleinkrieg
gegen die sich zurückziehenden abessinischen Truppen einge-
leitet. Über das Verbleiben des Negus sind verschiedene
Berichte im Umlauf. So heißt es, daß er sich noch inmitten
einer Truppen befinde. Andere Meldungen wollen davon
wissen, daß er schlüssig nach Dessie abgereist sei, wo ihn
der Thronfolger an der Spitze nicht unerheblicher Truppen-
verbände erarte.

In italienischen militärischen Kreisen hält man die mili-
tärliche Lage der Abessinier für verzweifelt. Man ist der
Meinung, daß sich die letzten Niederlagen und der Rückzug
des abessinischen Heeres unweifelhaft auf die innerpolitische

Lage auswirken werden, die bereits stark erschüttert sein soll.
Die Stellung des Negus, so betont man, sei in jeder Hinsicht
so gut wie unhaltbar geworden.

Kufangriff auf den Flugplatz von Abdis Abeba

Der Flugplatz von Abdis Abeba wurde am Sonnabend-
vormittag von zwei italienischen Flugzeugen mit starkem
Maschinengewehrfeuer belegt. Dabei wurde ein auf dem
Platz stehendes abessinisches Flugzeug fast völlig zerstört. Die
Felder in der Umgebung des Flugplatzes gerieten in Brand.
Sonst wurde kein Schaden angerichtet.

Kein Konflikt wegen des Tana-Sees

Der italienische Botschafter in London, Grandi, hat in
einer Unterredung mit Sir Robert Pauffiat die Versiche-
rung abgegeben, daß Italien alle britischen Rechte und In-
teressen in Abessinien voll respektieren werde.

Der diplomatische Korrespondent meidet, daß diese
Versicherung einen sehr günstigen Eindruck in London her-
vorgerufen habe. Sie sei völlig freiwillig gegeben worden,
um die Zweifel zu beseitigen, die in einigen Kreisen hin-
sichtlich der Sicherheit der britischen Interessen am Tana-See
angesichts des Umstandes entstanden seien, daß die italieni-
schen Truppen bis auf 80 Kilometer an den See herangerückt
seien. Eine freiwillige Versicherung sei ein gutes Vorzeichen
für die Vermittlung des 13er-Ausschusses um eine Regelung
des abessinischen Konflikts. Wusolini habe dem Präsidenten
des 13er-Ausschusses, Madariaga, seine Bereitschaft mitge-
teilt, in Friedensverhandlungen einzutreten, und es sei wahr-
scheinlich, daß Baron Aloisi als italienischer Vertreter für
Verhandlungen mit Madariaga ernannt werde. In London
werde mit Sicherheit angenommen, daß Madariaga in naher
Zukunft eine Sitzung des 13er-Ausschusses in Genf einberu-
fen werde, um die Frage zu erörtern, ob ein weiterer
Appell für eine Einstellung der Feindseligkeiten während der
Friedensverhandlungen gemacht werden solle.

Bormarsch auch an der Südküste

Der neue italienische Heeresbericht des Marshalls Bado-
glio besagt, daß die italienischen Truppen, darunter die Di-
visionen Alpina und Sabauda, im Süden weiter vormar-
schiert sind und Fühlung mit dem zurückfliehenden Feind auf-
genommen haben. Am Freitagmittag wurden Ghebad und
Ezba besetzt. Der Feind wurde von der Luftwaffe weiterhin
mit Bomben und Maschinengewehrfeuer benurruht. Die
Verluste des Feindes sind sehr schwer; er hatte Tausende
von Gewehren, eine beträchtliche Anzahl Maschinengewehre
und acht Kanonen im Stich gelassen. Die italienischen Ver-
luste betragen an Toten und Verwundeten insgesamt 40.

Quorum von den Italienern befehlt

Badoglio erwartet abessinischen Zusammenbruch.

Rom, 5. April.

Wie vom italienischen Hauptquartier bekanntgegeben
wird, haben die italienischen Truppen am Sonntag früh
Quorum befehlt. Die Trümmer des abessinischen Heeres sehen
Flucht in südlicher Richtung fort. Am Sonnabend wur-
den von den italienischen Fliegern auf die fliehenden 64
Tonnen Sprengstoffe abgeworfen und 20 000 Maschinenge-
wehrgelüste abgegeben.

Der Eroberung von Quorum wird auf italienischer Seite
besondere strategische Bedeutung beigegeben, da dieser auf
der alten Straße nach Abdis Abeba liegende Ort das Ein-
fallstor nach Innerabessinien darstellt. Marshalls Badoglio
rechnet mit einem baldigen Zusammenbruch Abessinien. Er
erklärt, der Negus habe nur noch drei Möglichkeiten, wobei
über das gleiche Schicksal erliegen werde, oder er ziehe sich
wichtig zurück. Auch das aber wäre der Zusammenbruch, da es
den abessinischen Truppen völlig an Straßen und Trans-
portmitteln fehle.

Der italienische Kronprinz, der am Sonntag aus Mai-
sau kommend, im italienischen Hauptquartier eintraf, wurde
von der Bevölkerung begeistert begrüßt.

Ueber die Bombenabwürfe auf dem Flugplatz von Abdis
Abeba wird von italienischer Seite berichtet, daß dabei zwei
abessinische Flugzeuge in Brand geraten sind. Der Pilot
Tito Falconi, der bekannte Weltrekordmann im Rückenflie-
gen, und der Bordmonteur wurden durch das Abwehrfeuer
leicht verletzt, konnten jedoch die italienische Flugbasis er-
reichen.

Der abessinische Außenminister hat an den Generalsek-
retär des Völkerbundes ein Protesttelegramm wegen
des Angriffs fünf italienischer Kampfflugzeuge auf Abdis
Abeba gelangt, es handelte sich, so heißt es in dem Tele-
gramm, um einen Angriff auf eine offene Stadt.

„Hindenburg“ am Ziel

Glatte Landung in Rio de Janeiro.

Rio de Janeiro, 5. April. Das neue deutsche Luftschiff
„Hindenburg“ hat den Südatlantik überquert und ist am
Sonnabendvormittag 10 Uhr im Flughafen Santa Cruz
glatte gelandet.

Das Landungsmanöver nahm längere Zeit als gewöhn-
lich in Anspruch, da ein Kabel am Ankerort lag, so daß
dieser nicht mehr verwendet werden konnte. Das Luftschiff
musste daher mit eigener Kraft in die Halle einfahren, was
infolge der Geschwindigkeit der Luftschiff-Führung ohne
Schwierigkeiten gelang. Um 11:38 Uhr MEZ waren die
Landemänner beendet, und das Luftschiff lag ruhig in der
Halle. Der Lufttrieb bot beim Eintreffen über dem Flug-
platz im Lichte der gerade über den Bergen aufgehenden
Sonne einen unbegreiflich schönen Anblick.

Der brasilianische Verkehrsminister hat das Luftschiff
„Hindenburg“ sofort nach der Landung besichtigt. Der
Minister äußerte sich begeistert über den Komfort der Ein-
richtungen.

Das Ende des Skandals

Todesurteil an Hauptmann vollstreckt.

Trenton, 5. April. Am Freitagabend um 8 Uhr ameri-
kanischer Zeit wurde Hauptmann im Gefängnis von Trenton
hingerichtet. Hauptmann hat vor seiner Hinrichtung kein
Schuld eingestanden. Er bestritt wortlos den elektrischen
Stuhl und wurde sechs Minuten später von den Verurteilten
tot erklärt. Der Hinrichtung wohnten 55 Zeugen bei.

Die Verteidiger Hauptmanns hatten bis zum Schluß
alles aufgegeben, um die Staatsanwaltschaft zur Einwilli-
gung in einen erneuten Strafaufschub zu bewegen. 35 Mi-
nuten vor dem für die Hinrichtung bestimmten Zeitpunkt
gab Gouverneur Hoffman nach einer mehrstündigen Be-
sprechung mit Generalanwalt Wilensky bekannt, daß er einen
weiteren Strafaufschub ablehne. Der Gouverneur begrün-
dete diese Entscheidung mit dem Mangel an entsprechenden
gesetzlichen Handhaben.

Freiwillige für die Luftwaffe

Zum Eintritt am 1. Oktober 1936 werden nach
Freiwillige, die sich für die Fliegertruppe auf 4 1/2 Jahre
verpflichten, von der Flieger-Annahmestelle D e t m o l d
angenommen.

Bevorzugt werden diejenigen, die durch ihre Vor-
bildung für die Fliegertruppe besonders wertvoll sind,
wie zum Beispiel Schlosser, Metallarbeiter, Elektriker,
Fein-Mechaniker, Facharbeiter der Luftfahrtindustrie, Kraft-
fahrer, Bildpersonal usw.

Die Anmeldungen sind bis spätestens 20. April an
die „Flieger-Annahmestelle Detmold“ zu richten.

Als Unterlagen sind einzubringen:

1. Kurzes Gesuch um Einstellung als Freiwilliger bei der Fliegertruppe.
2. Vollständiger Lebenslauf und 2 Paßbilder.
3. Freiwilligenchein, Musterungsausweis und (Luftwaffen) Ersatzreserve-1-Schein.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über britische Vorkommnisse sind der
Schriftleitung stets willkommen.

Elektrisch, den 7. April 1936

Tages-Zeiger

o-Ausgang: 5 Uhr 50 Min. o-Untergang: 7 Uhr 09 Min

S o h w a s s e r :

2.40 Uhr Vorm. — 3.20 Uhr Nachm.

8. April: 3.25 Uhr Vorm. — 3.50 Uhr Nachm.

Feierliche Freisprechung der Handwerkslehrlinge des Kreises Wesermärk.

Ausstellung der Gesellenstücke — Flugmodellschau der Jungflieger.

Erstmalig fand in diesem Jahre die Freisprechung der
Lehrlinge geschlossen für den ganzen Amtsbezirk in Elektsch
statt, womit die Ausstellung der Gesellenstücke verbunden
war. Auch die Jungfliegergruppe hatte dazu eine Flug-
modellschau veranstaltet. Den Auftakt dieser Veranstaltungen
bildete die Eröffnung der Ausstellung in der Berufsschule
am Sonnabend nachmittag durch den Kreishandwerks-
meister, der in seiner Eröffnungsansprache zum Ausdruck
brachte, daß hier das deutsche Handwerk wiederum einen
Beweis antreten wolle für handwerkliches Schaffen und
Können. Ausgestellt hatten sämtliche Berufe bis auf
Schlachter und Bäcker. Nachdem am Sonnabend um
7 Uhr die Ausstellung geschlossen war, begann um 8 Uhr
die feierliche Freisprechung im „Zitoli“, die eröffnet wurde
durch Berufsschulleiter Pg. Höpfer. Er ließ dem Führer
den Gruß entbieten, nachdem unter den Anhängern der NS-
Kapelle des Unterbannes 1/91 der Fahnenemarsch statt-
gefunden hatte. Bürgermeister Pg. Höbenek hieß dann die
zahlreichen auswärtigen Gäste willkommen und sprach
den Wunsch aus, daß alle in unserem Werkstätten ein
paar erhebende Stunden erleben möchten. Unter den
Gästen sah man verschiedene Vertreter der Partei und
Behörden u. a. Kreisleiter Pg. Drees-Nordenham, den
Präsidenten der Handwerkskammer Pg. Gaeffert-Olden-
brak, als Vertreter des Amtes Wesermärk Pg. Dr.
Gehrels-Brake, Bürgermeister Pg. Reich-Brake, Kreiswaller
der NSDAP, Vertreter der Kreisjugendleitung. In
längeren Ausführungen sprach Kreishandwerksmeister Pg.
Böning von der Verelendung des deutschen Handwerks
unter dem Einfluß jüdisch-marxistischer Maßnahmen, bis
der Führer die Nacht ergriß und durch weit voraussehende
Gesetze die Zukunft des deutschen Handwerksstandes sicher-
stellte. Zu den Jung-Gesellen und -Gesellinnen gewandt
ermahnte er diese, sich weiter treuer Kameradschaft zu
beseitigen, und den Eltern, Meistern, Beruf und Heimat
Ehre zu machen. Niemanden schreie heute mehr das
Gespenst der Arbeitslosigkeit, einem tüchtigen Handwerks-
gesellen stehen alle Werkstätten offen. Was der Führer
und seine Bewegung erkämpft, verpflichtet uns alle täglich
und stündlich, es hochzuhalten. Während des gemein-
schaftlich gelungenen Tades des deutschen Handwerks teilte
sich der Vorhang zur Bühne, die in jungermäher Art
geschmückt war. Die Wände zierten die verschiedenartigen
Jungswappen und das Elektscher Stadtwappen. Altmeister
Münstermann eröffnete die symbolische Handlung der
Freisprechung mit drei Hammeranschlägen, ließ die Handwerks-
lade öffnen und den von dem Altgesellen vor die Bühne
geführten Jung-Gesellen wurden die 12 Jungartikel verliehen.
Jeder einzeln betrat die Bühne und erhielt seinen Gesellen-
brief und als Andenken von dem Vizebürger ein Buch
als Geschenk. Diese feierliche Handlung lang aus in das
Deutschland- und Gott-Wechsel-Lied, während zwei Hül-
terungen die Fahnenkreuzfahnen schwenkten.

Der Präsident der Handwerkskammer betonte in seiner
Ansprache, daß auch das deutsche Handwerk geschlossen
hinter dem Führer stehe. Auch in Zeiten tiefster
Verelendung habe das Handwerk nie die Hoffnung auf-
gegeben auf eine Gelundung, die es unter Adolf Hitler
erfahren habe. Warme Worte widmete er den Frei-
gesprochenen und verteilte dann an 14 mit einem Diplom
Ausgezeichneten diese Anerkennung der Handwerkskammer
mit der Mahnung, sich vor Ueberhebung zu hüten, denn nicht
allein das Präbital der Prüfung sei ausschlaggebend für
die künftigen tüchtigen Handwerksmeister. Zu begeisternden
Ausführungen nahm dann der Kreisleiter das Wort.
Aufbauend auf das große Friedens- und Freiheitswert
des Führers führte er aus, daß das deutsche Volk zu
99 Prozent sich auf seine Kraft und sein Können verlassen
habe. Anknüpfend an die symbolische Handlung der
Freisprechung nahm er Gelegenheit, auf die verderblichen
Einflüsse jüdisch-marxistischer Elemente auf das Handwerk
hinzuwiesen, deren letzte Schläge es abzuhämmeln gelte.
Der Stamm der deutschen Eiche sei stark genug, eine
große Krone zu tragen und wo sich am Stamm der Eiche
Auswüchse zeigen, kommt der Himpf mit seinem Messer
und schneidet sie weg, sorgfältig die Wunde behandelnd,
daß kein Tropfen des wertvollen Saftes verloren gehe.
Auch er gab den Freigesprochenen von nationalsozialistischer
Warte aus Worte für die Achtung auf dem weiteren
Lebensweg und forderte sie auf, über Kleinigkeiten des

Mittags nicht das große Ziel aus den Augen zu verlieren. Stürmischen Beifall fand der Kreisleiter, der seine aufklärerischen Worte ausklingen ließ in ein dreifaches Siegeslied auf den Führer. Diese Feierstunden, die sich zu einer gewaltigen Kundgebung für das deutsche Handwerk auswickelten, fanden ihren Abschluß mit dem Ausmarsch der Fahne.

Auch den Sonntag über blieb die Ausstellung in der Berufsschule geöffnet und aus allen Bezirken des Kreises wurde sie recht gut besucht, zumal das „Schulschiff Deutschland“ auch besichtigt werden konnte, wo zwischen Landungssteg und Bord ein fester Pendelverkehr aufrecht erhalten werden mußte.

* Im Sog beim früheren Mühlenwertpfer legten zwei Wohnschiffe an für die Vermessungsinspektion der Deveseroffektion.

* Ein selten schönes Bild wird den Gisklether Volksgenossen jetzt geboten. Bei einem Spaziergang kann man im Lindenhofgarten ein prächtiges Frauenaar beobachten. Der Pfauhahn macht mit seinem gepreizten Radkranz und den meterhohen und -breiten Frauenaugensehern einen wunderhübschen Eindruck. Es ist auch sehenswert, die schmude Pfauhenne zu beobachten.

* Rückmeldung beringter Störche. Die Vogelwarte Heselohland teilt mit, daß ein im vorigen Sommer in Schütte (Bauer Volkers) beringter Jungstorch im Januar d. J. in Kaplobet (Afrika, südlich von Abyssinien) eingefangen wurde. Von den in Moorrem und in der nächsten Umgebung Gisklethers im vorigen Sommer beringten Jungstörchen sind im Laufe d. J. vier zurückgemeldet. Und zwar wurden aufgenommen 1 in Bernburg a. d. Saale, 1 in Siblawien, 1 in Bulgarien und 1 in Wegyptisch-Sudan (Afrika). Aus diesen wie aus allen früheren Rückmeldungen ergibt sich, daß die Störche aus unserem Gebiet für den Hin- und Rückflug nach Afrika die östliche Zugstraße — über den Balkan führend — wählen.

* Oldenburgische Landesbank (Spar- und Leihbank) A.-G. Bericht des Vorstandes. Bereits das erste Geschäftsjahr (1935) nach der Verschmelzung der Oldenburgischen Spar- und Leihbank mit der Oldenburgischen Landesbank, das 67. Geschäftsjahr unserer Bank, hat den Beweis erbracht, daß die Fusion zweckmäßig war und daß insbesondere der Zeitpunkt der Fusion richtig gewählt worden ist. 28 Niederlassungen an 14 Plätzen sind zusammengelegt worden. Die dadurch ermöglichte Senkung der persönlichen und sachlichen Unkosten ist erheblich. Die Befristung, daß viele unserer Mitarbeiter, die infolge der Zusammenlegung zwangsläufig ausgeschieden mußten, stellungslos werden würden, hat sich glücklicherweise als unberechtigt erwiesen. Die ausgeschiedenen Mitarbeiter, denen wir nochmals unseren besonderen Dank zum Ausdruck bringen, haben — beginnend durch die starke Belebung der Wirtschaft — nahezu reiflos entweder sofort nach dem Ausscheiden oder nach ganz kurzer Lebergangszeit, die wir durch angemessene Beihilfen erleichtert haben, in anderen Stellungen überführt werden können. Bei den sachlichen Unkosten fällt besonders auf, daß der weitest große Teil der frei gewordenen Bankgebäude bereits im Jahre 1935 zu günstigen Bedingungen hat verkauft werden können. Auf allen Gebieten (Bilanzsumme, Liquidität, Kreditoren, Kontenabsl. usw.) trat der Nutzen der Fusion bereits im Jahre 1935 deutlich in die Erscheinung. Die Oldenburgische Landesbank (Spar- und Leihbank) A.-G. ist jetzt die einzige selbständige Aktiengesellschaft in dem Raum, der im Westen von Holland, im Norden von der Nordsee und im Osten und im Süden von der Weser und etwa von der Linie Bremen-Dsnabrück-Reine gebildet wird. Sie ist eine wirtschaftliche Regionalbank, deren Förderung durch den nationalsozialistischen Staat in dem Bericht des Untersuchungsaußenbüros für das Bankwesen zu dem Entwurf des Reichsgesetzes über das Kreditwesen (vom 5. 12. 1934) an den Führer und Reichsfinanzminister zum Ausdruck kommt. Die Oldenburgische Landesbank (Spar- und Leihbank) A.-G. ist nach ihrer Größe und nach der Stärke ihrer finanziellen Basis der Struktur des Wirtschaftsgebietes West-Emm (Oldenburg-Niederrhein) angepaßt. Sie ist durch 32 Niederlassungen und durch 63 Agenturen an allen in ihrem Bezirk liegenden Plätzen von Bedeutung vertreten. Die Einrichtungen ihrer Niederlassungen sind zwar einfach, entsprechen aber durchaus den Bedürfnissen der Kundenschaft. Ihr Arbeitsgebiet ist so groß und nach der Gliederung des Bodens und der verschiedenen Erwerbszweige so verschiedenartig, daß die Bankleitung nicht persönlich alle Vorgänge des Bezirks selbst übersehen kann. Sie ist infolgedessen in der Lage, aus eigener Sachkenntnis alle Entscheidungen schnell zu treffen. Aus diesem Grunde war es richtig, daß uns fernliegende und mit unserem Bezirk wirtschaftlich nicht verbundene holländische Geschäft an eine andere Bank abzugeben. Im übrigen ergeben die Zahlen unserer Bilanz und die nachfolgenden Einzelheiten, daß wir keine Kredite geben, die unsere Kräfte übersteigen, sondern daß wir das mittlere und das kleinere Geschäft pflegen. Wir bevorzugen Mittelfristkredite und lassen unsere besondere Fürsorge dem kleinen und mittleren Sparver angehen. Die Beamtenskörper der beiden Banken sind inzwischen zu einer Einheit verschmolzen, so daß sich die Verwaltung und Betreuung unserer Kundenschaft ebenso reibungslos vollzieht wie der bank- und buchtechnische Innenbetrieb. Alle unsere Mitarbeiter haben verständnisvoll und unermüdet dazu beigetragen, daß dieses Ziel bereits in der kurzen Zeit eines Jahres erreicht worden ist. Hierfür unserer Gefolgschaft auch an dieser Stelle unseren aufrichtigsten Dank auszusprechen, ist uns ein Bedürfnis.

* Oldenburger Landestheater. Dienstag, 20^{1/2} Uhr: A 29 o „Die Landstreicher“. Mittwoch, 20^{1/2} Uhr: NSR 19, 118 o „Das Wanderschiff“. Donnerstag, 20^{1/2} Uhr: B 29 o „Die Landstreicher“. Sonnabend, 19^{1/2} Uhr: NSR 110 o „Gib uns Verklungen“. Sonntag, 19^{1/2} Uhr: o „Erstausführung „André Chénier“. Montag, 19^{1/2} Uhr: o „Die Landstreicher“.

* Festtagsrückfahrten zu O stern und Pfingsten. Die Geltungsbauer der Festtagsrückfahrten zu O stern geht vom 8. April (Mittwoch vor O stern,

0 Uhr) bis zum 16. April (Donnerstag nach O stern, 24 Uhr). Die Geltungsbauer der Festtagsrückfahrten zu Pfingsten reicht vom 28. Mai (Donnerstag vor Pfingsten 0 Uhr) bis zum 4. Juni (Donnerstag nach Pfingsten, 24 Uhr). Die Karten werden mit der für Sonntagsrückfahrten üblichen Fahrpreisermäßigung von einem Drittel ausgegeben.

* Das GSW-Schießen der Kameraderabteilungen im Kreise Westermarsch brachte insgesamt den Betrag von 1029,16 RM. An dem Schießen hatten sich 27 Kameraderabteilungen beteiligt. Außerdem hatte die Kameraderabteilung Alvens ein Preischießen veranstaltet, das einen Ueberüberschuss von 450 RM erbrachte. Es wurden insgesamt 2300 Karten abgeschossen. Im Landesverband Nordsee sind im ganzen 13 924 RM zusammen gekommen. Durch die Opferfreudigkeit der beteiligten Kameraden konnte so dem Winterhilfswerk zur Linderung der Not diese ansehnliche Summe zugeführt werden.

* Starker Rückgang der Arbeitslosigkeit im Arbeitsamtsbezirk Brake. Der Eintritt des milden Frühlingsetters gegen Mitte des Monats März löste erfreulicherweise auch im Arbeitsamtsbezirk Brake zu einer weiteren Besserung des Arbeitseinsatzes. Die Besserung war in der Westermarsch sogar noch stärker als der Durchschnitt in Niederachsen. In Jahresfrist (März 1935 bis März 1936) ging die Zahl der Arbeitslosen im Arbeitsamtsbezirk Brake um 41,6 v. H. zurück. Wie sich schon jetzt übersehen läßt, wird die rückläufige Bewegung bei Anhalten der milden Witterung auch in der zweiten Hälfte des Monats März fortsetzen. Insbesondere in den Außenberufen (Landwirtschaft, Bauwesen und Torfindustrie) ist mit verstärktem Arbeitseinsatz zu rechnen. Dadurch wird sich auch in den mehr konjunkturbedingten Wirtschaftszweigen die Aufnahme-fähigkeit heben. Seit der Machtübernahme durch den Führer Adolf Hitler ist die Zahl der Arbeitslosen im Arbeitsamtsbezirk Brake von fast 5000 auf etwa 1100 oder 78 Prozent heruntergegangen. Die großzügigen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung geben die Gewißheit, daß die Zahl der Arbeitslosen in den kommenden Monaten einen weiteren starken Rückgang erfahren wird.

* Landwirtschaftliches Siedlungs-wesen in Oldenburg. Ministerialrat Tanzen sprach über das Thema: Landwirtschaftliches Siedlungswesen im Landesteil Oldenburg. Dabei ging er von der Notwendigkeit des Siedlers aus, um einmal die Grundlage der Ernährungsmöglichkeit unseres Volkes zu erweitern und um weiteren Lebensraum für einen Teil des Bevölkerungszuwachses zu schaffen. Die landwirtschaftliche Siedlung, die im nationalsozialistischen Staat ganz besonders gefördert wird, wird so durchgeführt, daß der Siedler auf seiner Landstelle ohne einen Nebenberuf und ohne Zuhilfenahme fremder Arbeitskräfte sein Auskommen findet, wofür er eine Fläche von etwa 10 Hektar auf Marschboden und bis zu 15 Hektar auf Geest und Moorboden erhält. Da Oldenburg bei der sogenannten West-Ost-Siedlung nur zum geringen Teil in Betracht kommt, ist es auf Siedlungsmöglichkeiten seines eigenen Landes, die noch recht umfangreich sind, angewiesen. Ein Fünftel der ganzen Landesfläche besteht aus Moor und Heide, und diese Fläche bestimmt die Art der Siedlung. An der Kultivierung der Oestländerereien ist schon seit langen Jahren fortgeschritten gearbeitet worden. Während im Jahre 1875 der unkultivierte Boden des Staatsgebietes noch 236 000 Hektar betrug, waren es im Jahre 1932 nur noch 85 000 Hektar. In der Hand des Staates befinden sich heute nur noch und 10 000 Hektar Hochmoorfläche, von denen etwa 5000 Hektar für Siedlungszwecke frei sind, während die anderen 5000 Hektar festliegen durch den Bedarf der Bevölkerung an Hausbrandholz. Die Kultivierung der vorhandenen Oestländerereien ist, unterstützt durch die gegen-reiche Tätigkeit des Arbeitsdienstes, in Angriff genommen und zeigt sichtbar Fortschritt.

* Verne. Die Stedinger Sielacht beschloß, ihren Bezirk bedeutend zu vergrößern. Er soll auch ausgedehnte Grodenländerereien im sog. Nichtenberger-Groden einschließen. Dazu bedarf es umfangreicher Zuwasserungs-Anlagen, mittels deren der Wasserstand reguliert werden kann. Bislang war dies nicht der Fall, und das Gelände war dort oft überflutet und so sehr vom Wasser frei. Dadurch hatte es nicht den Wert, den es nach Ausfüllung der gen. Pläne haben wird. Auch die Sielacht Käseburg, zwischen Hammelwarden und Brake, läßt Arbeiten vornehmen im Interesse einer besseren Sieltätigkeit. So wurde bereits der fast zwei Kilometer lange Wassergraben in der Gegend von Grobenmeer als Schaugraben vorge-sehen. Er soll zu diesem Zwecke sowohl vertieft als verbreitert werden, so daß seine Sohlenbreite mindestens einen Meter beträgt.

* Oldenburg. Der Silobau im Lande Oldenburg ist seit dem Jahre 1935 ganz erheblich gestiegen. Der von der Reichsregierung für den Silobau gewährte vor-reichere Zuschuß für den Bau von Siloanlagen hat bewirkt, daß sich der Silobau im Lande Oldenburg innerhalb Jahresfrist verdoppelt hat. Nach den Angaben des Sach-bearbeiters für Silos der Landesbauverwaltung, Diplom-landwirt Robert Dannemann, sind heute rund 200 000 Kubikmeter Silobau verfügbar, davon 150 000 Kubikmeter für die Einfäuerung von Gerstentritic und 50 Kubikmeter für die Einfäuerung von Kartoffeln. Für den Silobau sind an Reichszuschüssen und 350 000 RM gezahlt worden. In Aussicht gestellt waren 750 000 RM, so daß die Möglichkeiten noch längst nicht erschöpft sind. Das Ziel ist, je Silo Großvieh in allen landwirtschaftlichen Betrieben vier Kubikmeter Silobau zur Verfügung zu erhalten. Demnach sind in Oldenburg reichlich 10 v. H. des Großviehbestandes mit Silofutter versorgt. Das ist verhältnismäßig viel, da der Reichsdurchschnitt nur 5 v. H. beträgt.

* Bremen. Ein Händler Diedrich, genannt Theodor Kunst aus Vinghausen bei Twistringen, hielt auf dem Bremer Wochenmarkt Fleischwaren feil, die vollständig verdorben waren. Es mußten große Polster Würste, Speck, und Schinken vernichtet werden. Die Fleischwaren stammten

aus eigener Hausflächung, wobei die vorgeschriebene Fleischbesau nicht beachtet wurde. Sogar das eines notgeschlachteten Tieres wurde zur Herstellung feilgebotenen Würste verwendet. Es ist traurig, daß noch immer wieder Schmarozger finden, die aus dem Gewinnlucht das Leben ihrer Mitmenschen gefährden.

* Geestmünde. Das Feuererschiff „Weser 2“ Zusammenarbeit der Wasserfrachtdirektion mit Seefahrt-Werk in Geestmünde vollständig umgebaut worden. Das nun in technischer, wohlhabender und hygienischer modernste deutsche Feuererschiff geht nächstens auf Station. „Weser 2“ hat als Antreibemotor einen vierzylinder Dieselmotor erhalten, vermöge dessen das ohne Schlepperhilfe von und nach seiner Station zu vermag. Ferner ist eine größere und stärkere Schiffsbau mit entsprechender Lademaschine eingebaut worden. In großzügiger und vorbildlicher Weise ist die Einbringung der Beladung geordert worden. Im Auf-sicht eine Warmwasserheizung für die nötige Wärme. Zur Erleichterung der Bootsmanöver ist eine elektrische Bootwindvorrichtung angelegt worden. Bei der nach-mehrerat ergab die Fahrleistung des Feuererschiffes 6,5 Seemeilen.

* Vöningen. Eine Wette unter Frauen, der ein Stuten. Streitfrage: Wie lang kann der Wädel Brot baden? Frau S. meint: „1 Meter höchstens, kommt nicht in Frage.“ Frau M.: „1 Meter? Auf 2 Meter will ich sofort gehen.“ — „Man Del Wedde ischall gellen!“ Und dann geht es zum W. in den Frentup. Voller Würde schreitet der an die Aufgabe, die ihm da zuteil wird und dack ein St. von 2 Metern Länge, 30 Pfund schwer, zur W. von 1 Meter mit und 1 Meter ohne Korinthen.

* Verensbrück. Der Wahlkreis 115 Haveln für sich in Anspruch nehmen, bei der Reichstagswahl ältesten Wähler in ganz Deutschland gestellt zu sein. Der Landwirt Georg vom Felde aus Seeke genügt seiner 105 Jahre seiner Wahlpflicht.

Druck und Verlag: J. Jirt, Giskleth. Hauptschriftstelle: Hans Jirt, Giskleth. Verantwortlicher Angelegter: Hans Jirt, Giskleth. D. III 36: 504. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Wunderwogen Fin
Kuhb unüberwindlich



MAGGI'S Würze und achten Sie genau darauf, daß Ihr Flüsschen aus der großen MAGGI-Originalflasche gefüllt wird. In dieser darf nach dem Gesetz nichts anderes feilgehalten werden als

MAGGI'S WÜRZE

Anzeigen für die Sonnabend-Ausgabe

müssen wegen des Karfreitages bis spätestens Donnerstag aufgegeben werden!

Suchen Sie etwas Besonderes

Dann besuchen Sie meine Ausstellung

Sie werden über die reichhaltige Auswahl wundergeschmackvoller Hüte erstaunt sein

Grete Schwartin

Brake, Schulstraße 23, bei der Post, Telefon

Kirchliche Nachrichten.

Gründonnerstag, den 9. April 10 Uhr: Abendmahls-Gottesdienst

Kompletter weißer Kinderwagen zu verkaufen. Nachfragen in der Geschäftsstelle

Auf sofort eine kleine

Unterwohnung zu vermieten. Nachfragen in der Geschäftsstelle

Am Osterponabend finden keine Sprechstunden statt

Dr. Glüsing
Dr. Senff
Dr. Wutke

Ihre am Freitag, d. 3. April, vollzogene Vermaählung geben bekannt

Gustav und Wilma Delmenhorst, Oldenburger Straße 66

Gleichzeitig danken wir wertschätzende Aufmerksamkeit

DANKSAGUNG

Für die vielen herzlicher Teilnahmen bei der Beerdigung unserer Entschlafenen und für alle unseren innigsten Dank

Margarete Wiedemann
Heinrich Wiedemann